

Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Tagblatt-Druckerei.
Zentraldruckerei-Gesellschaft, 18931, Zentralkasse: Tagblatt Wiesbaden.
Postfach: 18931, Zentralkasse: Tagblatt Wiesbaden.

Wöchentlich
mit einer täglichen



6 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags.
Geheftzeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- u. Feiertagen.
Vertrieb: Wiesbaden: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreis: Für eine Belegzeit von 3 Wochen 14 Pf., für einen Monat 28 Pf., für drei Monate 72 Pf., für sechs Monate 136 Pf., für ein Jahr 252 Pf. — Fernabschreibungen nehmen an: der Verlag, die Kreisverwalter, die Postämter und alle Buchhändler. — In höherer Gewalt oder Betriebsstörungen haben die Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Abbestellungspreis: Ein Millimeter Höhe des 22 Millimeter breiten Spalte im Abbestellungs-Grundpreis 7 Pf., der 25 Millimeter breiten Spalte im Textteil 40 Pf., sonst laut Preisliste Nr. 4. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird eine besondere Vereinbarung getroffen. — Schluß der Anzeigen-Nahme 3 1/2 Uhr nachmittags. — Spätere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Nr. 49.

Samstag/Sonntag, 27./28. Februar 1937.

85. Jahrgang.

Moskau verzichtet auf die Kontrollbeteiligung.

Die Biscana war ihnen zu stürmisch. — Ein Verschleppungsmanöver der Sowjetunion. Die Seefontrolle.

Weitere Aufgaben für den Nichteinmischungsausschuss.

as. Berlin, 27. Febr. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Die Verhandlungen des Londoner Nichteinmischungsausschusses haben gestern infolge einer überraschenden Wendung gewonnen, als Sowjetrußland erklärte, daß es an der Seefontrolle nicht teilnehmen werde. Um diesen Beschluß richtig würdigen zu können, muß man sich vor Augen halten, daß in London eine Beteiligung Sowjetrußlands an der Überwachung der spanischen Küste zunächst nicht vorgesehen war. Diese Überwachung sollte vielmehr Sache der vier Großmächte, Deutschland, Italien, Frankreich und England, sein. Da aber erklärte der sowjetrussische Botschafter, daß Moskau auf einer Teilnahme an der Seefontrolle bestehen müsse. Der bereits ausgearbeitete Kontrollplan wurde also umgeworfen und für die Sowjets die Überwachung des Mittelmeeres im Golfe von Biscana vorgesehen. Gegen diese Einstellung wandte sich Moskau, dem die Biscana pöblich für seine roten Matrosen „zu stürmisch“ war, und das ein Kontrollabschnitt im Mittelmeer verlangte, wo es über eine Basis verfügen konnte. Diese Begründung ist leider nie völlig aufgeklärt worden, rechnete die Sowjetunion damit, daß Frankreich einen seiner marokkanischen Häfen als Operationsbasis zur Verfügung stellen würde? Dieser Schluß liegt nahe angesichts der Tatsache, daß französische Kriegsschiffe sehr beunruhigt Einspruch über die Zuteilung eines Küstenabschnittes an die Sowjets erhoben. Da aber auch die Engländer wenig Neigung zeigten, den Wünschen der Sowjets entgegenzukommen in der Erkenntnis, daß damit nur neue Komplikationen im Mittelmeer entstehen würden, so telegraphierte der Londoner Sowjetbotschafter nach Moskau und erbat neue Instruktionen. Die sind nun da: Moskau verzichtet auf die Ausübung des Kontrollrechts. Das Verhalten Sowjetrußlands kennzeichnet sich damit als ein reines Verschleppungsmanöver. Der Kontrollplan muß nunmehr wieder geändert werden, aber es ist wohl anzunehmen, daß das nicht allzu lange

Zeit in Anspruch nimmt, da nunmehr nur die vier Großmächte, Deutschland, Italien, Frankreich und England, die Seefontrolle durchzuführen werden, wie es von Anfang an vorgesehen war und jetzt auch Portugal, das lediglich deshalb Anspruch auf Beteiligung gestellt hatte, weil Rußland Schiffe einlaufen wollte, auf die Teilnahme an der Kontrolle verzichtet. Der Nichteinmischungsausschuss wird in der nächsten Woche seine Beratungen über diese Frage fortsetzen.

Die Seefontrolle bedeutet nun nicht etwa eine Blockade Spaniens. Vielmehr sehen die Pläne vor, daß die für Spanien bestimmten Handelschiffe gewisse, auf ihrer Fahrtroute gelegene Häfen anlaufen und dort einen Agenten des Nichteinmischungsausschusses an Bord nehmen. Diese Agenten sind ermächtigt, die Schiffspläne und die Schiffsbesatzungen zu prüfen. Sie fahren mit dem Schiff bis zum spanischen Bestimmungshafen und kehren von dort in ihren Ausgangshafen zurück. Aufgabe der Kontrollschiffe, das heißt der Kriegsschiffe der vier Großmächte, vor der spanischen Küste ist es, dafür zu sorgen, daß möglichst nur noch Schiffe die spanischen Häfen anlaufen, die einen Agenten des Nichteinmischungsausschusses an Bord haben. Und es entstehen hier insofern, als sich diese Vereinbarungen nur auf Schiffe jener Mächte beziehen, die dem Nichteinmischungsausschuss angehören. Dazu zählen aber nicht die Vereinigten Staaten von Amerika, Japan und Mexiko. Hier wird man vor allem dafür Sorge tragen, daß die Flaggen dieser Länder nicht von anderen Dampfern mißbraucht werden. Immerhin wird doch ein Fortschritt erzielt sein, wenn es gelingt, den Kontrollplan, der übrigens auch entsprechende Maßnahmen an den Landgrenzen vorsieht, in die Praxis umzusetzen. Es bleiben freilich auch dann die von Deutschland und Italien erhobenen weitergehenden Forderungen offen nach Sicherstellung des spanischen Golfhafens, der von den Sowjets gesteuert wurde, und nach Säuberung des spanischen Bodens von ausländischen Agenten und Freimüllern, Probleme, an die der Londoner Nichteinmischungsausschuss nunmehr herangehen muß.

„Der Bestand der Schweiz ist eine europäische Notwendigkeit.“

Eine Unterredung des Führers mit dem früheren Bundesrat Schultze.

Bern, 26. Febr. Wie die Schweizerische Depeschagentur meldet, wurde am Freitag im Bundesrat bekanntgegeben, daß Reichsführer Hitler in Berlin gelegentlich einer Unterredung mit dem früheren Bundesrat Schultze in sehr bestimmter Form und mit großer Energie Erklärungen über das Verhältnis zur Schweiz abgegeben habe, die sich folgendermaßen zusammenfassen lassen:

„Der Bestand der Schweiz ist eine europäische Notwendigkeit. Wir wünschen mit ihr als gute Nachbarn in bestem Einvernehmen zu leben und uns mit ihr in allen Dingen loyal zu verhalten. Als ich in meiner jüngsten Reichstagsrede von der Neutralität zweier Länder sprach, habe ich die Schweiz absichtlich nicht erwähnt, weil ihre hergebrachte, von ihr geübte und von den Mächten, auch von uns, immer anerkannte Neutralität in keiner Weise in Frage steht. Zu jeder Zeit, komme was da wolle, werden wir die Unverletzlichkeit und Neutralität der Schweiz respektieren. Das sage ich Ihnen mit aller Bestimmtheit. Noch nie habe ich Anlaß zu einer anderen Auffassung geben.“

Der Bundesrat hat mit Genugtuung von diesen Erklärungen Kenntnis genommen.

Der Führer hat es als notwendig empfunden, eine politische Selbstverständlichkeit noch einmal eindringlich zu unterstreichen, nachdem die Phantasie gewisser ausländischer Heher auch nicht davor zurückgeschreckt ist, uns Pläne anzudeuten, durch die sich die Schweiz hätte bedroht fühlen können. Man hat es tatsächlich zum Anlaß genommen, daß der Führer in seiner letzten Reichstagsrede nicht auf über die Neutralität der Schweiz sprach, um daraus Angriffspläne zu konstruieren. Umgekehrt hätte der Schluß gezogen werden müssen, daß die Unverletzlichkeit der Schweiz als etwas so Selbstverständliches betrachtet wird, daß der Führer gar nicht auf den Gedanken kommen konnte, bei der erwähnten Gelegenheit diese Tatsache noch besonders zu unterstreichen.

Die Verdächtigungen gewisser Heher sind so plump und so dumm, daß man es kaum begreifen kann, daß sie irgendwo Glauben finden konnten. Die geschichtliche Tatsache einer unabhängigen Schweiz ist so alt und so fest verwurzelt, daß die Möglichkeit einer Aufteilung nach Nationalitäten von keinem ernstlichen Staatsmann überhaupt in Erwägung gezogen werden kann. Im Gegensatz zu jüngeren Nationalitätenstaaten ist die innere Konstruktion dieses alten und gereiften Nationalitätenstaates so ausgeglichen, daß Reibungen und Spannungen zwischen den verschiedenen Nationalitäten und Kulturen überhaupt nicht aufstehen können. Die drei großen Volksgruppen auf dem Boden des Schweizer Staates sind tatsächlich durch ein gemeinsames schweizerisches Nationalgefühl miteinander verbunden. Spekulationen mit irreleitenden Strömungen würden geradezu als politischer Wahnsinn betrachtet werden müssen.

Dann bleibt nur noch die Möglichkeit des Kriegesalles zwischen Deutschland und Frank-

„Die Aufgaben der Kanzlei des Führers.“

Vortrag von Reichsleiter Bouhler in der Hochschule für Politik.

Ein gewaltiges Vertrauenskapital.

Berlin, 27. Febr. In einer Sonderortungsreihe des Seminars für die Deutsche Arbeitsfront der Deutschen Hochschule für Politik sprach am Freitagabend Reichsleiter Bouhler über die Aufgaben der Kanzlei des Führers, deren Chef er ist.

Der Führer verfügte im Herbst 1934 die Einrichtung einer eigenen Parteikanzlei in Berlin im Rahmen seines Stabes, die neben der Reichskanzlei und der Präsidialkanzlei fungieren sollte. Das Staatssekretariat des Führers für Parteiangelenheiten wirken sollte. Man ging im Verlauf der praktischen Arbeit bald dazu über, diesen Begriffen Volksgenossen zu öffnen. Dem Chef der Kanzlei des Führers wurde auch noch die außerdem noch bestehende Privatkanzlei Adolf Hitlers unterstellt.

Wenn man von jenen absehe, die ohne jeden triftigen Grund Vorteile für sich herauszufinden suchen, so spreche aus den Zukunftsplänen, die sich mit ihren Sorgen und Ängsten an den Führer wenden zu können glauben, nichts anderes als grenzenloses Vertrauen. Reichsleiter Bouhler betonte, daß er es als seine vornehmste Aufgabe ansehe, diese gewaltige und durch nichts zu ersetzende Vertrauenskapital zu erhalten.

Es sei allerdings mehr als naheliegend, zu glauben, daß sich der Führer mit jedem Einzelmitglied persönlich befassen könnte. Wenn jeder auch nur fünf Minuten persönlich mit ihm sprechen wollte, so würde, wie Reichsleiter Bouhler unter allgemeiner Heiterkeit ausführte, der Führer 700 Jahre brauchen, um nichts weiter zu tun, als die 70 Millionen Volksgenossen je fünf Minuten anzuhören.

Von dem Umfang der Kanzlei, die sich in ein Verwaltungsammt und ein Amt für Gnadenachen gliedert, zeugen folgende Zahlen: Es geben in der Kanzlei des Führers einschließlich der Privatkanzlei täglich normalerweise mehr als tausend, bei besonderen Anlässen

mehrmals zehntausend Schreiben ein. Die tägliche Besucherzahl schwankt zwischen 125 und 150.

Einen breiten Raum widmete Reichsleiter Bouhler den Arbeiten des Amtes für Gnadenachen, wobei er hervorhob, daß es als abwegig und völlig unzulässig bezeichnet werden müsse, wenn jeder, der rechtskräftig verurteilt worden sei, ein Gnadenach an den Führer richte. Auf eine angemessene Anzahl von Fällen und besonders begründete Gesuche hätten Aussicht auf Erfolg.

Hodza will alle Fehler wieder gutmachen.

Eine Unterredung mit dem tschechoslowakischen Ministerpräsidenten über die sudetendeutsche Frage.

Nun aber auch Taten!

London, 26. Febr. In einer Unterredung mit dem Prager Sonderberichterstatter des „Daily Telegraph“ befaßte sich der tschechoslowakische Ministerpräsident Hodza mit den neuen „Jugendschlüssen“ der tschechischen Regierung an die deutschen Widerstandsparteien, die mit der Regierung zusammenarbeiten. Hodza gab offen zu, daß die Regierung bisher in der Behandlung der Widerstandsfehler begangen habe. Er schloß jedoch, daß das tschechoslowakische System das größtmögliche in Europa ist, und erklärte, alle Fehler wieder gutmachen zu wollen. Er sei bereit, voll mit der sudetendeutschen Partei auf der Grundlage der bestehenden demokratischen Verfassung zusammenzuarbeiten. Auf dem Gebiete der Erziehung bejahen die tschechischen Bürger der Tschechoslowakei bereits Erleichterungen, die weit über das hinausgingen, was sie aufgrund ihres prozentualen Verhältnisses zur Gesamtbevölkerung berechtigt seien (?). Die deutschen Volkskräfte hätten jedoch einen wirtschaftlichen Grund zur Beschwerde, denn ihre Behandlung sei, was staatliche Anteilungen anlangt, nicht gütlich gewesen. Nur auf dem Gebiete der Erziehung und wirtschaftlichen Gebiet seien sie entsprechend zurückgefallen. Am Eisenbahnen und in der Finanz seien sie jedoch mit kaum 12 v. H. und auf anderen Gebieten mit noch

weniger vertreten. Er, Hodza, habe den tschechischen Nationalisten erklärt, daß es zu der moralischen Zerlegung des Staates führen würde, wenn man zwei Klassen, die der bestehenden und die der Hohndmische, schaffen würde. Man habe ein großzügiges Verständnis für die Lage gezeigt, die sich aus der geplanten Ernennung von Deutschen für die Besetzung von freien Staatsstellen ergebe. Für gewisse Stellen müsse man jedoch der absoluten Loyalität der Kandidaten gewiss sein.

Der Berichterstatter wies dann darauf hin, daß Henlein, der Führer der sudetendeutschen Partei, sich vor kurzem beklagt habe, daß keine Partei von jeder Zusammenarbeit mit der Regierung ausgeschlossen sei. Hodza erwiderte, er wolle keine Partei von der Zusammenarbeit ausschließen, wenn sie sich offen auf die Grundlage des parlamentarisch-demokratischen Systems und der gegenseitigen Verfassung stellen und alle totalitären Ziele ablehnen. Die Deutschen müßten ihre Schritte entsprechend diesen unabänderlichen Grundgesetzen halten. Wenn sie das bereit seien, dann sei der Weg offen zu einer völligen Verständigung. Er sei auch optimistisch genug, seine Politik für die wirtschaftliche und politische Zusammenarbeit aller Donaustaaten einschließlich Deutschlands weiter zu verfolgen. Ihre Vermittlung würde, die volle Garantie für den Frieden in Mitteleuropa sein.

reich. Der Führer hat wiederholt die feierliche Versicherung abgegeben, daß wir gegenüber Frankreich keinerlei irgend geartete Ansprüche erheben. Für uns erscheint eine kriegerische Auseinandersetzung mit Frankreich überhaupt als eine Unmöglichkeit, wenn wir nicht von Frankreich, etwa unter Berufung auf den Sowjetpakt, angegriffen werden. Man sollte am besten die Erdörterung einer solchen Möglichkeit überhaupt unterlassen. In jedem Falle ist es klar, daß wir nicht im Traum daran denken, die Schweiz als Aufmarschgebiet zu benutzen, wenn wir sie in die Notwendigkeit versetzt würden, unseren Heimatboden gegen einen Angriff zu verteidigen. Unsere neue Wehr ist tatsächlich nur zur Verteidigung und zur Sicherung des Friedens geschaffen. Im Weltkrieg hat Deutschland ebenso wie die anderen Staaten die Neutralität der Schweiz peinlich und gewissenhaft geachtet. Wir

müssen geradezu in der Existenz der Schweiz einen politischen und strategischen Sicherheitsfaktor von hohem Wert erblicken. Wenn einmal die Neutralität Belgiens, wie es die Brüsseler Regierung jetzt wünscht und wie es Deutschland verbürgen will, ebenso selbstverständlich geworden ist wie diejenige der Schweiz, so wäre die Berührungsschleife zwischen Deutschland und Frankreich auf einen Raum beschränkt, in dem die Erfolgsaussichten für einen Angriff stark eingeschränkt sind. Das ist der Sinn des Führerwortes, daß der Bestand der Schweiz eine europäische Notwendigkeit sei.

Nun wird hoffentlich das Gerücht der Feyer an diesem Punkt ein Ende finden. Das bedrückende Echo der Führererklärung in der Schweiz berechtigt zu der Hoffnung, daß dort wenigstens den verdächtigen Unterstellungen der Boden entzogen ist.

Volksfrontpolitik in kritischer Beleuchtung.

Flandin: Blum führt das Land dem Zusammenbruch entgegen.

Innenpolitische Aussprache der französischen Kammer.

Paris, 26. Febr. Die seit langer Zeit angekündigte innenpolitische Auseinandersetzung in der Kammer begann am Freitagmittag vor dicht besetztem Haus und in Anwesenheit fast aller Regierungsmitglieder bei der Anfrage Flandin's. Ministerpräsident Blum habe angekündigt, erklärte Flandin u. a., daß er im Mai ein neues Programm einbringen werde, und daß das Programm der Volksfront lediglich einen Übergang darstelle. Wenn sein Versuch mißlinge, so werde Blum das kapitalistische Regime verantwortlich machen und seine Abkassierung fordern. Es sei aber die Frage, ob die Ergebnisse es Blum überhaupt gestatten müßten, mit seiner neuen Politik bis zum Mai zu warten. Es sei der Regierung unmöglich, eine Katastrophe abzuwenden, die das gesamte Land treffen würde. Blum meinte es sicher ernst, aber er führe das Land dem Zusammenbruch entgegen.

Flandin verwarf dann, diese Behauptung zu begründen, indem er auf die großen Schwierigkeiten des Schachmattes und die vergeblichen Anstrengungen der Regierung verwies. Noch nie habe die Regierung von der Kammer so viele Freiheiten für Anleihen erhalten. Unmöglich sei es, daß sie nicht mehr etwas fordern. Die Ausschüsse für die Zukunft seien schlaflos. Wenn die Verteilungswirtschaft einwäre, werde die Regierung die Arbeitslosenunterstützung erhöhen und auch die Vermögensgüter herausheben müssen. Das werde neue Ausgaben nach sich ziehen. Die Währungsfrage sei ebenso schwierig wie die Finanzfrage. Der Außenhandelsunterstützung seit der Wertung des Franken betrage 4,7 Milliarden Franken und habe das Mißtrauen gegen den Franken noch erhöht.

Der Zusammenbruch werde in dem Augenblick eintreten, wo die Finanz- und Währungsfrage gleichzeitig von der Regierung Maßnahmen verlangen würden. Dann würde die Regierung zur Intervention und zur Denkschriftkontrolle gezwungen sein. Derartige Maßnahmen aber würden London und New York verärgern; denn es sei wohlgeheiß, daß Ministerpräsident Blum sowohl England wie Amerika gegenüber besondere Verpflichtungen übernommen habe. Er dürfe diese Länder aber nicht verärgern, weil er auf sie seine gesamte Friedenspolitik bauge. Der Ministerpräsident sei der Gefangene des Marxismus. Er werde gezwungen sein, dem Kapitalismus immer wieder den Krieg zu erklären, und die Folge davon sei, daß er nicht auf die Unterstützung und Mitarbeit des Kapitalismus rechnen könne.

Die unerschütterliche Roben seiner Umgebung, besonders die der Kommunisten, hätten dazu beigetragen, daß die Regierung besonnen entgegengetrete. Es sei wahrheitsgemäß, daß diese Roben, die von Zwangsmaßnahmen gegen den Kapitalismus sprächen, im Einklang mit Blum gehalten worden seien, und daß Blum deshalb über kurz oder lang zu solchen Zwangsmaßnahmen gegen das Kapital gezwungen sein werde. Es bestehe die Befürchtung, daß er langsam zur Diktatur abgleite. Klassenstruktur aber bedeute Bürgerkrieg.

Wenn Blum dasbedürfte, Frankreich zu isolieren, so würden die Gefährdungen seiner Freunde über die Sowjetisierung sehr schnell dazu beitragen, denn beide großen Demokratien, England und Amerika, mit denen Blum zusammenarbeiten wollte, hätten für eine Abneigung gegen den Kommunismus.

Flandin kritisierte zum Schluß die Sozialpolitik der Volksfrontregierung. Die Zahl der Arbeitslosen habe keineswegs abgenommen, und die Versprechen Blums hinsichtlich großzügiger Arbeitsbeschäftigung seien nicht erfüllt worden. Das Brot, das er versprochen habe, fehle noch auf vielen Tischen.

Blum müsse klar darüber sein, daß es nicht dazu da sei, die Wünsche der Arbeiterklasse mit allem, was sie an Materialismus anstrebten, zu erfüllen. (Starker Lärm auf der Bank, der mehrere Minuten andauerte und Flandin am Sprechen hinderte.) Im Rantes und St. Nazaire habe Blum an die Vaterlandsliebe der Bürger appelliert. Flandin appellierte heute an den Ministerpräsidenten als Republikaner, damit er endlich die Politik der Zwietracht aufgebe und sie durch eine Politik ersetze, die dem ganzen Lande gerecht werde.

Ministerpräsident Léon Blum

Heute unter dem Gelächter der Rechten wünscht sich, daß er mit Recht behaupten könne, die Lage sei besser geworden. Das Land finde langsam eine wirtschaftliche Gesundheit wieder. Die Arbeitslosigkeit habe nachgelassen und die teilweise Arbeitslosigkeit sei vollkommen verschwunden. Man werfe der Regierung vor, mehr ausländische Rohstoffe einzuführen als früher, aber das sei ja gerade ein Beweis für die wirtschaftliche Aufbesserung. Das Volk habe das Vertrauen in sich selbst wiedergefunden. Die „Paule“ bedeute nichts anderes als die Durchführung einer notwendigen Politik, wobei in Ergänzung gegeben werde, ob man gewisse Pläne nicht besser etwas hinauschieben werde. Eine Periode der Stabilität sei notwendig, damit man sich erst einmal wieder zurechtfinde. Der wiederkehrenden Wirtschaft müßten neue Erleichterungen erspart werden.

Blum gab zu, daß das Schachmatt in diesem Jahr viel Geld brauche, und die Regierung nur die Möglichkeit habe, Kredite aufzunehmen, aber das sei überall so. Die Finanzkrisis und die allgemeine Krise könnten erst beseitigt werden, wenn die ausgeführten und abgeordneten Kapitalisten wieder in den Wirtschaftskreislauf eingeschaltet würden. Die Paule sei notwendig; denn die Regierung brauche Kredite und sie dürfe nicht den Einbruch erweisen, als ob sie die Staatsgeschäfte gleichgültig verwalte. Nach der Pause werde man

fortfahren, das Programm der Volksfront zu verwirklichen. Dieses Programm, so betonte Blum, sei nicht nur ein Programm, das die Mehrheit gegenüber dem Lande Verpflichtungen übernommen habe. Es sei möglich, daß seine Verwirklichung für die Aktivität des Landes nicht genüge, aber es gebe im Augenblick ein anderes Programm und jedes neue Programm müsse vorher Gegenstand eines Meinungsaustausches und eines Abstimmens der Mehrheitsparteien bilden.

Der Ministerpräsident wandte sich dann der Frage einer möglichen Erweiterung seines Kabinetts nach rechts zu, die er als unausgezeichnet und als im Widerspruch zu den Interessen des Landes bezeichnen wollte. Er sei sehr wohl einer uneingeschränkten Wahl fähig, und wenn er wirtschaftlich glaubte, daß die Bildung eines Kabinetts der nationalen Einigung notwendig und nützlich wäre, so würde er es tun. Aber er sei überzeugt, daß die augenblickliche Zusammenfassung des Kabinetts beibehalten werden müsse. Die Bildung einer Regierung der nationalen Einigung würde vielleicht hier und da mit Freunden begrüßt werden. Sie würde vielleicht auch vorübergehend zu einem Ansehen der Rechten führen. Aber man müsse auch an die Zukunft denken. Die Regierung der Volksfront würde schrittweise das Vertrauen der arbeitenden Volksmassen verlieren, ohne die Sicherheit zu haben, auf deren Seite eines Tages zu finden. Eine Verhandlung, gegenseitiges Vertrauen und ständige Zusammenarbeit seien notwendig, aber keine Änderung der Regierung. Er sei sogar der Ansicht, daß die Regierung der Volksfront heute die einzige mögliche nationale Regierung sei und daß sie dies nur bleiben könnte, wenn sie eine Volksfrontregierung bleibe.

Unter dem Protest der Opposition behauptete Blum, daß keine Regierung eine Parteipolitik betreiben oder Zweipolitik im Lande geföh habe. Sie habe stets als die Regierung Frankreichs gehandelt, und sie wünsche aufrichtig die Unterstützung aller Franzosen ohne Unterschied der Einstellung.

Diese Ausführungen des Ministerpräsidenten wurden häufig durch ironische Zwischenrufe der Rechten unterbrochen, bei ihm das Recht absporn, im Namen des gesamten französischen Volkes zu reden. Die Sitzung nahm verschiedentlich recht lebhaften Charakter an, und der Ministerpräsident verlor öfters die Fassung. Die Rechten gaben zu beruhigen. Nach den Ausführungen Blums wurde die Sitzung auf den späten Abend verlegt.

Vertrauensvotum für die Regierung.

Nach dem die Vertreter der Volksfrontparteien sich für die Regierung ausgesprochen hatten, lehnte die Kammer gemäß dem Antrag des Ministerpräsidenten Blum in einer Abstimmung mit 361 gegen 211 Stimmen die einfache Tagesordnung ab und nahm die von der Regierungsmehrheit eingebrachte Vertrauensfrage mit 361 gegen 209 Stimmen an.

Hungerlöhne in Sowjetrußland.

„Giornale d'Italia“ über die sowjetrussischen Verhältnisse.

60 Tage Arbeit für ein Paar Schuhe.

Rom, 26. Febr. In einem Aufsatz, Die wahren Errungenenschaften des Kommunismus, hat der Direktor des „Giornale d'Italia“ auf die sowjetrussischen Verhältnisse ein Bild nach den Entwürfen des französischen Gewerkschaftlers Kiebor Legan im „Populaire“ alles andere als ein irdisches Paradies der Arbeiter gezeichnet.

Es ist an der Zeit, daß man das wahre Wesen des Kommunismus klar erkenne, wie er bei uns heute in Erscheinung tritt und verhalte, seine Diktatur auch auf andere europäische Staaten zu übertragen. Nach Hungerlöhnen zahlte man den Arbeitern in diesem verprochenen Paradies, heißt das kommunistische italienische Blatt. Jeder verantwortungsbewußte französische Gewerkschaftler müsse sich, selbst wenn er Mitglied der kommunistischen Partei sei, darüber empören. Vor allem sichere die Methode der Lohnbesetzung nicht einmal allen Arbeitern den ausreichenden Lebensunterhalt. Bezeichnenderweise habe man Kiebor Legan auf seine desbezügliche Frage erwidert, es sei auch nicht richtig, allen Arbeitern das tägliche Brot gleichmäßig liefern zu wollen; im Gegenteil! Die Unterschiede in der Lohnung sollen gerade dazu dienen, den Arbeitseifer anzukurbeln (!). Kein Kapitalist in irgendeinem Lande Europas, so erklärt „Giornale d'Italia“, würde solche Grundbesitz verketten. Um aber das Elend des sowjetrussischen Arbeiters in seinem ganzen trübsamen Umfang zu verstehen, müsse man auch die Preise für Lebensmittel, Kleidung, Wohnung usw. kennen. Man konnte dann beispielsweise auf der Schulhofanlage, daß ein sowjetrussischer Arbeiter 60 Tage arbeiten müsse, um sich ein paar Schuhe kaufen zu können. Um diese Anschuldigung überhaupt zu ermöglichen, dürfte er vom Lohn über 60 Tage oder nichts für den Lebensunterhalt, Essen und Trinken, ausgehen. Auch die Wohnverhältnisse seien geradezu katastrophal.

Dies, so heißt „Giornale d'Italia“ abschließend fest, seien die Errungenenschaften der sogenannten Diktatur des Proletariats, die sich von Sowjetrußland stammende in Europa durchziehen wolle, wie sich das in Spanien bereits deutlich zeige.

Kurze Umschau.

Der Führer und Reichskanzler hat dem Präsidenten der Dominikanischen Republik auftragsmäßig Glückwünsche anlässlich des dominikanischen Unabhängigkeitstages übermittelt.

Unter Vorhitz des Bundeskanzlers Dr. Schulzinger trat am Freitag ein Ministerrat zusammen, der sich in erster Linie mit dem Besuch des Reichsgesandten in Rom, dem Reichsrat und die mit ihm geführten politischen Beziehungen befaßte. In der gleichen Sitzung berichtigte Finanzminister Dr. Krumm die über seine Komreise.

Zu Ehren des Admirals von Tischer und des Offizierskorps des Panzerschiffes „Deutschland“, das im Hafen von Tanger vor Anker gegangen ist, gab der italienische Gesandte ein Essen. In Erwiderung dieser Einladung fand zu Ehren des italienischen Gesandten und der italienischen Offiziere an Bord der „Deutschland“ am Freitag ein Frühstück statt.

In der Berliner Neuen 70 Millionen — ein Schlag! in der Deutschlandhalle werden von Freitagabend ab Kraft radfahren und Panzerwagen der Reichswehr Adolf Hitler die hohe Schule der friedensmässigen Ausbildung mit den modernen Sonderwagen der Kraftwagenabteilung vorführen. So wird u. a. eine regelrechte Gefechtsübung gezeigt werden.

Wie „Daily Herald“ meldet, sind in Kallutta im Zusammenhang mit einem großen Finanzskandal ein indischer Multimillionär und Mitglied der gelehrten Berämmlung sowie ein hochgeachteter Beamter verhaftet worden. Sie wurden beschuldigt, durch Betrug von Staatsgeheimnissen sich hohe Gewinne verschafft zu haben.

„Daily Mail“ meldet, daß mehrere englische Kältungsfabriken durch Sabotage erste feingewaschen worden seien. In einigen Fabriken seien Brand- und Kältungsanlagen festgestellt worden. Der internationaler Meeresverkehr werde am Montag den Innenminister über diese Verhältnisse befragen und die Zulassung verlangen, daß Vorbeugungsmaßnahmen gegen Sabotage ergreifen werden.

Der Anführer der arabischen Aufständischen, Fawzi Bey, soll, nach einer Meldung der „Morning Post“, wieder nach Palästina zurückgekehrt sein. Er will die Führung der arabischen Banden übernehmen, die sich in dem hügeligen Gelände versteckt halten.

Präsident Roosevelt empfing am Freitag den neuen französischen Botschafter, Bonnet, der Entgegennahme seines Beglaubigungsscheins. Präsident Roosevelt las in seiner Begrüßungsrede, eines der fundamentalsten Ziele der amerikanischen Regierung sei die Rückkehr zu normalen Verhältnissen im Weltmarkt, da ein offener internationaler Güterverkehr einen sicheren Weg zur Förderung des Weltfriedens darstelle.

Der Sowjetterror geht weiter.

Wieder ein Reichsdeutscher in Leningrad verhaftet.

Berlin, 26. Febr. Der seit 1931 in der Sowjetunion verhaftete deutsche Reichsangehörige Diplom-Ingenieur Franz Schuker wurde am 22. Februar in Leningrad unter der nachgerade schon sattem Bekannten Beschlagnahme sowjetisch-indischer Propaganda verhaftet.

Damit erhöht sich die Zahl der in den letzten Monaten in der Sowjetunion verhafteten Reichsdeutschen auf 44. Die Erwartung, daß die Verhaftungswelle und die damit zusammenhängende Deutscherenfernung in der Sowjetunion nach dem tragischen Ergebnis der bisherigen Schauprozesse zu Ende gehen würde, scheint sich demnach nicht zu verwirklichen.

Niemals werde ein falsches Land dulden, daß man den von ihm vertretenen Teil der menschlichen Arbeit auf die gleiche Stufe stelle mit den höchsten Werten der kommunistischen Diktatur, die dem Arbeiter nichts anderes als die Hölle auf Erden gebracht habe. Auf Grund einer solchen Moral wage die Demokratie noch immer jene Gleichstellung zu behaupten, die gleiche Demokratie, die durch die Diktatur der kommunistischen Schwindler in Spanien bewiesen habe, daß sie immer noch nicht die wahre Gefahr des Volkseigens erkannt habe, sondern sich immer noch törichtem Illusionen hingabe.

Sowjetbongzen leben auf großem Fuß.

Moskau, 26. Febr. Im Volkstommisariat für die Sowjetischfahrt wurde, wie die „Iswestija“ berichtet, äußerster Verwahrlosung der Finanzwirtschaft und gewissenlose Verschwendung staatlicher Mittel festgestellt. Mehr als zwei Millionen Rubel seien über die festgelegten Beträge hinaus für den Beamtenapparat des Volkstommisariats ausgegeben worden.

Der Geschäftsführer des Volkstommisariats, Kofow, wurde abgesetzt und dem Gericht übergeben. Ein Abteilungsleiter wurde entlassen, zwei anderen wurden strenge Verweise erteilt.

Geographischer Anzeiger: 26. Febr. 1937.
Stellvertreter des Geographischen Anzeigers: Karl Georg Kapp.
Dienstanstalt für Politik, Kulturpolitik und Kunst: 26. Febr. 1937.
Politik: 26. Febr. 1937.
Kulturpolitik: 26. Febr. 1937.
Kunst: 26. Febr. 1937.
Dienstanstalt für Politik, Kulturpolitik und Kunst: 26. Febr. 1937.
Politik: 26. Febr. 1937.
Kulturpolitik: 26. Febr. 1937.
Kunst: 26. Febr. 1937.
Dienstanstalt für Politik, Kulturpolitik und Kunst: 26. Febr. 1937.
Politik: 26. Febr. 1937.
Kulturpolitik: 26. Febr. 1937.
Kunst: 26. Febr. 1937.

Entspannung?

Friedensbemühungen und Stützungsmandat.

Die Freiwilligenperspektive für Spanien ist rund eine Woche in Kraft. Wenn sie nicht auf noch nicht jeden Tag für die roten Kämpfer unterbrochen hat, so ist doch ganz allgemein schon diese Maßnahme an sich als Zeichen einer weiteren Entspannung angesehen worden. Man muß sich nur klar darüber sein, daß es damit allein nicht getan ist, daß vielmehr auch die Kontrollmaßnahmen durchgesetzt werden, die Moskau deshalb auch hinauszuweisen trachtet, und daß ferner die weiteren Forderungen Deutschlands und Italiens erfüllt werden müssen, d. h. daß auch für die Sicherstellung des von den Räten dem spanischen Volke gestrichenen Geldes und für die Zurückführung der jetzt noch in Spanien tätigen Kämpfer und „Freiwilligen“ gesorgt werden muß. Erst dann wird man wirklich sagen können, daß die Kämpfe in Spanien eine Sache der Spanier selbst sind, was sie von Anfang hätten bleiben sollen und auch geblieben sein, wenn nicht Moskau sich eingemischt hätte und war unter wohlwollender Duldung von Paris und London. Wird die Mittelmeerpolitik wirklich zur Last und bleibt sie nicht nur Theater, so wird das General Franco, in dessen Händen sich die meisten spanischen Waffen- und Munitionsfabriken befinden und der auch die Gewerkschaften der landwirtschaftlichen Erzeugung befehligen, die weitere Befreiung seines Vaterlandes zweifellos wesentlich erleichtern.

Kann man nicht gerade davon sprechen, daß die spanische Frage für die große Politik schon völlig erledigt wäre, so macht sie doch heute den Staatsmännern erheblich weniger Sorge als noch vor einem Vierteljahr. Umso mehr ist es zu verstehen, daß sich auf der Londoner Rätekonferenz in England, dem „Friedenskomitee“ der Sowjetunion, die Bemühungen der Sowjets bei der Seeblockade für ihre Kriegsschiffe einen Kontrollschritt im Mittelmeer aus der roten Kiste zu ziehen, das ihnen zugesagte Vorgesamt im Golf von Biscaya, der den doch sonst angeblich so mutigen Weltrevolutionären plötzlich so kühnlich ist. Die Meinung, im Mittelmeer neue Komplikationen auszulösen, dürfte umso geringer sein, als es unlängst nach ziemlich vieler Mühe hergestellte gute Einvernehmen zwischen Italien und England einer Belastungsprobe unterzogen wird. Einmal sind es die englischen Ausreisungspläne, die in Italien kein sehr freundliches Echo gemeldet haben und vermuthlich italienische Ausreisungsmaßnahmen nach sich ziehen werden. Zum anderen aber hat vor allem die Entscheidung an der Kasse in der italienischen Hauptstadt im Mai in London teilzunehmen, in Italien viel böses Blut gemacht. Man fragt sich, was die Engländer hiermit eigentlich bezwecken. Den durch die italienischen Siege geschaffenen Zustand haben sie praktisch anerkannt, sie haben mit den Italienern Verträge über die Benutzung englischer Häfen und über die Schaffung von Luftlinien von diesen Häfen nach dem italienischen Afrika abgeschlossen. Über diese und manche andere Einzelmaßnahmen hinaus war das englisch-italienische Mittelmeerabkommen die praktische Anerkennung des neuen Zustandes. Man hat dieses Abkommen beabsichtigt, ein Gentlemen-Abkommen genannt und soll heute die Frage aufkommen, ob Dr. Schmidt mit seiner Aussage recht hat, daß dieses Abkommen einmal dahin charakterisiert, daß die demgegenüber Gentlemen-Abkommen bleiben, weil man sich jederzeit von ihnen zurückziehen könnte. Tatsächlich braucht man aber wohl mit einer solchen Schwermut London nicht zu rechnen. Es scheint eher, je den unersetzlichen Eigentümlichkeiten der Londoner Politik zu gehören, daß man aus bereits anerkannten Tatsachen nur höchst widerwillig und nur nach sehr langem Zögern die erforderlichen Schlüsse ziehen nicht. Das gleiche erleben wir ja auch in der Kolonialfrage. Nach London hat man sich entschlossen, daß der bisherige Zustand unhaltbar ist, deshalb auch die Bemühungen, die Kolonialfrage auf das Kolonialforum zu übertragen, bietet sich aber auch hier die notwendige Schlussfolgerung, die nur in der Wiederherstellung der Kolonialrechte Deutschlands bestehen können, zu ziehen.

Auf der anderen Seite hat die letzte Rede des französischen Außenministers Delbos gezeigt, daß Frankreich in dem englisch-italienischen Mittelmeerabkommen nichts Entgegenstehendes sieht, vielmehr an einem Plan eines allgemeinen Mittelmeerpactes schließt. Die Aussichten dafür sind aber nicht sehr günstig. In Rom überwiegt man nicht, daß Frankreich sich noch immer nicht dazu entschließen konnte, das neue deutsche Kaiserreich anzuerkennen, weshalb der für Rom in Aussicht genommene französische Botschafter noch immer in seiner Heimat sitzt. Man ist weiterhin nicht sehr erbauet, daß der „Temps“ unter Verwendung des viel mißbrauchten Schlagwortes von der Zusammenarbeit der großen Demokratien sich in die italienisch-englischen Auseinandersetzungen über das Mittelmeerproblem einmischt und dabei gegen Italien Stellung nahm. Schließlich hat man in Rom auch nicht übersehen, daß die französische Presse sich belächelt be-

mühte, anlässlich der Wiener Gespräche des Reichsaussenministers Freiherrn von Neurath durch allerlei Ungeheuerlichkeiten zwischen Berlin und Rom zu jagen. Daß diese Bemühungen vergeblich waren, braucht wohl kaum besonders betont zu werden. Das römische Echo auf die Wiener Gespräche hat vielmehr gezeigt, daß Italien die Wiener Reise des deutschen Außenministers als ein Element der Befriedigung betrachtete. Die römische Presse unterließ gegenüber allen französischen Klammern, daß die Ähse Rom-Berlin noch verhärtet worden sei.

Die Wiener Gespräche des Reichsaussenministers haben im übrigen erneut gezeigt, daß die beiden Staaten entschlossen sind, den Weg fortzusetzen, der mit dem Abkommen vom 11. Juli 1936 bestritten worden ist. Es konnte, wie schon mitgeteilt wurde, eine völlige Übereinstimmung der Auffassung und der Absichten in allen außenpolitischen Fragen festgestellt werden, die beide Länder betreffen. Kommt man die Aufregungen der römischen Presse hinzu, so ergibt sich, daß hier ein sehr feiner Blick vorhanden ist, dessen Friedenspolitik nicht durch irgendwelche Pressenarrationen getrübt werden kann. So sehr es auch offensichtlich auf für manche französische Journalisten ist, die diese Kasse dient wirklich der Entspannung der internationalen Politik und der Sicherung des Friedens in Europa.

Wenn nicht alles täuscht, haben diese Erfolge der deutschen Politik, die nicht auf dem Wege des Kollektivismus, sondern der Einzelverhandlungen errungen wurden, auch in England einen Eindruck gemacht. So hören wir von England in den allerletzten Tagen freundlichere Äußerungen über den Wert der von Deutschland stets verordneten Regionalpact, worin, denen dann allerdings wieder sofort ein Verneinung der Völkerbundspolitik folgt. Das heißt, bei allem

Fortschritt des Urteils über Regionalpact eine Politik des „Johannisbrot- und“ verteidigen, die nicht zum Ziele führt und eine wirkliche Entspannung im Gegensatz zu der Politik des nationalsozialistischen Deutschlands nicht zu fördern geeignet ist.

Ausflug der Wiener Reise von Neurath.

Deutsche Telegramme an Dr. Schufhals und Dr. Schmidt.

Berlin, 26. Febr. Der Reichsaussenminister Freiherr von Neurath hat an den Bundeskanzler Dr. Schufhals nachfolgendes Telegramm gerichtet:

„Wieder in Berlin eingetroffen, möchte ich Eurer Excellenz, der österreichischen Regierung und dem österreichischen Volk noch einmal meinen aufrichtigsten und herzlichsten Dank für die überaus freundliche Aufnahme in Wien aussprechen. Ich hoffe, daß die in diesem Einvernehmen durchgeführte Ausreise für ein immer herzlicheres Verhältnis unserer beiden Länder von bleibendem Nutzen sein wird.“

Gleichzeitig richtete Reichsaussenminister Freiherr von Neurath an den Staatssekretär des Auswärtigen Dr. Guido Schmidt folgendes Telegramm:

„Soeben wieder in Berlin eingetroffen, möchte ich Eurer Excellenz und Ihrer Frau Gemahlin für Ihre hervorragende Gastfreundschaft meinen und meiner Frau nachmassigen herzlichsten Dank sagen. Ich bin überzeugt, daß unsere, den guten politischen Beziehungen der beiden deutschen Staaten dienende Ausreise das freundschaftliche Zusammengehen wirkungsvoll fördern wird.“

USA. appelliert an die Einsicht Europas.

Das Recht der Nationen auf Souveränität und Gleichberechtigung.

Hull mahnt zu Verständigung und Frieden.

New York, 26. Febr. Außenminister Hull hielt am Donnerstagabend vor dem Council of Foreign Relations in New York eine Rede. Dieser Vereinigung gehören stehende, an der Außenpolitik interessierte Amerikaner an.

Thema der Rede Hulls waren das Ergebnis und die Bedeutung der internationalen Friedenskonferenz in Buenos Aires, der Inhalt war jedoch vornehmlich ein dringender Appell an Europa, seine Differenzen zu regeln, die wirtschaftlichen Schranken abzubauen, mit Sorg und Argwohn aufzutreten und zu normalen politischen Beziehungen zurückzukehren.

Hull schilderte die Weltlage, wie sie sich den Delegierten in Buenos Aires darstellte, folgendermaßen: „Wir alle verfolgten mit wachsender Sorge, wie die Ereignisse in der Welt übertrieben, ähnlich einem rasenden Geistesflug. Dauernd zeigte sich überall die Lage der Welt, die sich zu einem internationalen Chaos zu entwickeln. Religion und Moral, die die ganze Welt normieren und lebenswichtig internationaler Beziehungen, die des zivilisierten Verkehrs unter den Menschen überhaupt darstellen, wurden zerstört und es lag Gefahr. Ein internationaler oder ein innerer Krieg war in manchen Teilen der Welt im Gange und in anderen wurde er unterhalten. Die Nationen nahmen ein Ausmaß an, wie es in der Weltgeschichte bisher nicht erreicht wurde, und immer mehr Nationen wurden in dieses selbstmörderische Rennen gezogen, obwohl wieder der Weltfriede nach der letzten Weltkriegerstrife schon wieder hergestellt worden ist. Das Völkerrecht wurde mehr gebrochen als befolgt. Die einseitige Aufgabe von internationalen Verträgen bedrohte das ganze Gebäude der internationalen Abmachungen.“

„Am Zusammenhang damit“, so fuhr Hull fort, „wurden von verschiedenen Regierungen wirtschaftliche Systeme entwickelt, die angeblich in ihrem eigenen Interesse lagen und dazu bestimmt waren, den Handel einzuschränken und den Wohlstand mit sich mittelalterliche Schranken und Diskriminierungen zu belassen. Die sich hieraus ergebenden Schwierigkeiten, die den Nationen Spannungen und eine Verkrüppelung und trüben wirtschaftlichen Kampf und Kette von Kette hervor. Innerhalb der Nationen erzeugten sie ein ständiges wirtschaftliches Elend, ein Sinken des Lebensstandards und eine sich vererbende Armut. All dies legte die Kräfte für den Frieden und die internationale Ordnung in einer hoffnungslosen Weise lahm.“

„Das Recht jeder Nation, ihre eigenen Angelegenheiten ohne fremde Einmischung zu regeln, der Grundsatz der Souveränität und Gleichberechtigung

von Staaten ohne Rücksicht auf deren Größe oder Stärke, die aufrichtige Haltung vor den Gesetzen und dem gegebenen Versprechen als der Grundlage für eine internationale Ordnung, die freundschaftliche und hilfsbereite Zusammenarbeit zur Schaffung eines dauernden Friedens und ein gegenseitig vorteilhafter Austausch in wirtschaftlicher und kultureller Beziehung — das sind die fundamentalen Erfordernisse einer konstruktiven Staatsmännlichen Führung, und die Zukunft unserer gesamten Zivilisation hängt davon ab, daß alle Regierungen sie annehmen.“

„Eine Regierung, die statt dieser Grundsätze eine Politik verfolgt, die sich auf übertriebenen Nationalismus, auf Ehrgeiz und auf der Suche nach Vergeltung und auf ständig wachsenden Rüstungen gründet, leistet nicht nur der übrigen Welt, sondern auch dem eigenen Volk den schmerzhaftesten Dienst. Ich kann nicht glauben, so schloß Hull, daß diese Tendenz zur internationalen Anarchie nicht abgelehnt werden kann, und ich hoffe aus ganzem Herzen, daß die Welt auf den Grundsätzen der Konferenz von Buenos Aires ein Gewölbe des dauernden Friedens errichtet.“

Objektive Rückschau auf den Weltkrieg.

Washington, 27. Febr. (Funkmeldung.) Senator Pittman, der Vorsitzende des Ausschusses für auswärtige Beziehungen des Senats, erläuterte in einer Rundfunkrede über die National Broadcasting Co. den Weltkriegeinsatz, der am Montag im Plenum des Senats besprochen wird. Pittman bezeichnete das Gesetz als eine Maßnahme zur Sicherung des amerikanischen Friedens. Er ging dann ein auf die Katastrophe der „Luftlinie“ und sagte, sie sei ein mit Angriffswaffen ausgerüstetes britisches Handelsschiff gewesen. Über 100 Amerikaner seien dabei in der Kriegerzone ums Leben gekommen. Pittman erklärte: „Diese Amerikaner haben nichts auf einem bewaffneten Schiff eines kriegerischen Landes zu suchen.“ Deutschland habe keinerlei Recht, es könne keinen Unterseebooten nicht zuzulassen, sich dem überhöhten Angriff eines Handelsdampfers auszuweichen. Präsident Wilson habe daraufhin die Alliierten gebeten, ihre Handelsdampfer nicht zu bewaffnen. Die Alliierten hätten dies aber abgelehnt und weitere Katastrophen seien gefolgt, bis der amerikanische Bundeskongress endlich den schweren Fehler begangen habe, „bewaffnete Neutralität“ zu beschließen. So sei Amerika in den Weltkrieg verwickelt worden. Die jungen Söhne Amerikas seien über den Ozean nach Europa geschickt worden, wo sie auf den Schlachtfeldern verbluteten. Es sei angebracht, der unanigen Opfer möglichst nicht zu viel verlangt, daß Amerika in einem neuen fremden Krieg auf die Freiheit der Meere verzichte und die Schifffahrt den Kriegsführenden überlasse.

Wird jene Idee die Tat miterleben und verbreitete auf der Bühne eine Spannung, die ins Haus überging. Ob die Wirtin der Nachtwandlerin vollständig war, ob das Nachtwandlerische nicht hellenweise zugegeben war durch den Durchbruch des Normalen, muß jeder aus der Wirkung entscheiden, die er dabei verspürte. Freilich ist Arno Falkenflug als Nachtwandler, nachlässig und treu. Arno Falkenflug als Banquo, dazu noch eine große Anzahl weiterer Rollen, in denen u. a. Jäger und Wäppler den Ton des Wäpplers und Schalepeters vorzüglich tral.

Das erstenshüchste gut belagerte Haus stand im Zeichen der Jugend. Man rief die Hauptdarsteller und den Regisseur und bedankte sie mit vielendem Beifall.

Dr. Heinrich Reichert.

* Österreichische Ehrenpenion für Schühner. Anlässlich des 70. Geburtstages des Dichters Karl Schühner hat die Bundesregierung dem Dichter, der bekanntlich vom Führer und Reichkanzler durch Verleihung der Goethe-medaille ebenfalls ausgezeichnet wurde, eine Ehrenpenion auf Lebensdauer verliehen.

* Das Stimmwort. Johann Rektan lernte bekanntlich nie eine Rolle und verließ sich stets nur auf die Einfühlungen aus dem „Kasten“. Einmal hatte er in einem Ritterstück den Raudritter Dagobert zu spielen. Dieser hatte nach den auf Raub ausgehenden Spielgesellschaften Ausschlag zu halten und dabei mehrmals zu seinem Partner zu sagen, daß er sie noch nicht sehe. Rektan mußte natürlich sein Wort seiner Rolle, und um zu hören, was er zu sagen habe, feuerte er logisch auf den Souffleur los. Da vernahm er zu seiner größten Überraschung die Worte: „Sie kommen noch nicht!“ Mit kummern Spiel schloß sich Rektan wieder hinter die Kulisse und fuhr wildend auf den Impromptisten los: „Sie Heil, was schiden Sie mich denn hinaus? — Ich seh wie der Ochs am Berg vor'm Kasten und dort auf mei' Red“, da lag der Souffleur: „Sie kommen noch nicht!“ Der Impromptist sah im Buch nach und gab dann die verblüffende Antwort: „Sie kommen noch nicht, das ist ja, was Sie gurell sagen müssen.“

Im Deutschen Theater Wiesbaden:

„Macbeth.“

Drama in 5 Akten von Shakespeare.

Während Shakespeare in roter Violette im Triumphzug des neuen Königs James (1603) tritt und seine Augen das goldstrotzende Schauspiel des Königszuges haben, war sein innerer Blick auf die schwarze Gestalt des Macbeth gerichtet, und jod dessen schicksalshängender Atmosphäre durch seine Seele. Die Welt war für den Dichter in Auflösung. Was wohl James gedacht haben mag, als er 10 Jahre später den Macbeth sah und ihm der Dichter das Bild des vollkommenen Herrschers, wie er sein sollte, vorhielt in den vollkommenen Verben der dritten Szene des vierten Aktes. Der Dichter der dramatischen Ballade „Macbeth“ ist die Entdeckung des Dichters am tiefsten Punkte seiner Weltverneinung. In dieser Schicksalskomposition, die merkwürdig zur Welt dringt, (Verbi), wird an Stelle des wunderbaren Wahrheitsverlangens Hamlets das durch keine moralische Hemmung zu bindende Verlangen nach Macht gelegt, das die Lady in Macbeths schimmernder Indifferenz entzündet und sich dann zum verheerenden Brand ausbreitet. Macbeth ist kein geistlicher Herrscher, der fälschlich glaubt, er sich zum gradlinigen Absoluten über alle das hat im 16. Jhd. das erste in sich selbst zersetzende Monolog miterleben läßt, er ist die erste Information von Verfall, Macht und Verbrechen in der Schopenhauer. Doch er folgerichtig zugrunde geht, weil er kein Böses ausübt, ist tragisch, daß sich das Willensverhältnis zwischen Macbeth und der Lady entfaltet, er der führende Böse wird und an ihr das zurückgegriffene Trauermantel sich rächt, ist genial. Das Banquo'sche Erbe, ist die Befestigung des Theaters, daß Macbeth trau sei. Die Hegen aber, eine Verbeugung vor König James, der sich als Nachmann auf diesem Gebiet ansetzt und an 800 Jahren verdrängt.

Wertwürdig genug: diese beiden letzten Elemente machen auch inszenatorisch die meiste Schwierigkeit. Die gekörte Aufklärung (Regie Dr. Sebrer) konnte namentlich die Banquo-Szene reiflos lösen. Ob es ihre Mühe wert, Banquos

Geist nur einmal sichtbar machen zu lassen, wissen wir nicht. Auch abgesehen hiervon, die Götze und die beiden Macbeth waren nicht allzu getrennt. Die Lady befragte die Götze über die Verbindung zwischen den Tischen und das Ganze war so angeordnet, daß die Götze nie in Bewegung kamen, verfinstert dastanden und etwas nicht zu sehen, was wir alle und Macbeth haben. Ähnliches gilt von der Erscheinung der Könige am Herkules. Schwieriger ist das Problem der Hegen selbst. Hier ist die lautierte Wirkung von jeder in Gefahr, in schrilles Wäppler überzugehen. Im übrigen machte Schreier keine photo-analytischen Experimente, bedachte alles Beiwert auf das trappige und entwickelte die fessliche Linie, ohne die Hirne bloßzulegen und die Herzen durchsichtig zu machen. Sehen wir vom letzten Bild ab, dessen Schwierigkeit wohl kaum anders zu lösen ist, so lag in den Bühnenbildern Schand und Trapp im Verein mit gelichsten Reaktionen. Beim „Ward Banquos“ könnten sie entbehrlich werden: eine dunkle Stimmung von aufwühlender Intensität, die Vereinheitlichung der Spielfläche war eifühlich einfach genug. Im Saale von Jores sprachen selbst die richtigen grünen Quaden. Der Brunnfall im selben Schloß war so festlich wie zweckmäßig, so festlich wie ernst, tänzlig und geistlich-geheimnisvoll zugleich.

Man war natürlich besonders auf Herrn Reif als Macbeth gespannt. Weder die bisherigen Rollen des Stein des Generalgouverneurs und des Bauern Grog gaben dem Schauspiel die vielen Möglichkeiten, wie der Macbeth. Reif ist kein Aufschneider, er hat eine vitale Substanz, die ihm in den Kräfteausgang von selbst zu Hilfe kommt. Die Töne sind edel. Die vielköpfigen schließlichen Erscheinungen des Macbeth, die erfordern die Wendigkeit der Seele, des Ausdrucks und der Sprache. Ihr Zusammenklang ergibt den menschlich ergreifenden Ausdruck, der den Königs-mörder zu löblicher Größe empordringen lassen muß. Er spricht gut die Verse, Abdruck tut der Wirkung leider das Organ, das in den tiefen Tagen belegt sang und an Deutlichkeit verliert. Es gab einige feine Wirkungen: der Dolch-molog, nach der Mordzene, beim Banquet, bei der Nacht-rucht von dem Tode der Lady. Hilde Hellberg spielte die Lady. In den letzten Tagen überzeugend, hatte sie ihre größte Wirkung in der Verführungsszene. Auch die große

Von den spanischen Fronten.

Schweres Artillerief Feuer in Asturien.

Salamanca, 27. Febr. (Zuntmeldung.) Der amtliche Heeresbericht meldet: An der Front in Asturien dauert der feindliche Druck auf die nationalen Stellungen bei San Roque und San Claudio an. Er wird unterstützt durch schweres Artillerief Feuer. An der Südfront wurde ein feindlicher Angriff im Gebiet der Sierra Nevada unter erheblichen Verlusten für die Bolschewiken abgewiesen. An allen Fronten treffen weitere Abläufe ein.

Granatzünder in Kartoffelfäcken.

Paris, 26. Febr. Ein schwerer Luftstrom, in dem sich angeblich eine Ladung Kartoffeln befand, wurde am Donnerstagabend bei dem Fort Elme in der Nähe von Jerbore an der französisch-spanischen Grenze von der Genarmarie angehalten. Bei genauer Untersuchung der Ladung stellte sich heraus, daß sich in den Kartoffelfäcken rund 1000 Granatzünder befanden. Die beiden Fahrer des Luftströmungswagens, der aus der Gegend von Paris kam, wurden daraufhin verhaftet.

Die „Llandovery Castle“ im Hafen von Port Vendres.

London, 26. Febr. Nach den neuesten Berichten aus Port Vendres (Südfrankreich) lief das auf eine Mine gekoppelte Schiff „Llandovery Castle“ nunmehr etwa 150 Meter vom Ufer entfernt, mit dem Vorschiff auf Grund auf. Durch die Explosion ist eine Reihe von Kabinen beschädigt worden. Der Kapitän hält es für möglich, daß das Schiff von einem Torpedo getroffen wurde. Es sei aber ganz ausgeschlossen, daß es etwa nur auf eine Klippe geklappt sei. Nach den Schilderungen

der Passagiere hat die Explosion das Schiff auf schwerste erschüttert. Einer der Passagiere behauptet, daß das Schiff auch eine zweite Mine berührt habe, die jedoch nicht explodiert sei. Die Landung der Passagiere erfolgte, nachdem sich herausgestellt hat, daß die Pumpen nicht mehr in der Lage waren, das in das Schiff eindringende Wasser zu bewältigen.

Die Sowjets besitzen die größte U-Boot-Flotte.

Nach englischen Angaben.

London, 26. Febr. (Zuntmeldung.) Der Flottenkorrespondent des „Daily Telegraph“ weist darauf hin, daß Sowjetrußland bereits über die größte Unterseebootsflotte verfüge. Von gut unterrichteter Seite verlautet, daß Moskau eine U-Bootflotte von etwa 40 U-Booten im nördlichen Pazifik und mindestens 90 vollendete oder in Bau befindliche U-Boote in der Ostsee besitze. Demgegenüber hätten die Vereinigten Staaten von Amerika 100, Frankreich 92 und Italien 87 U-Boote. Bei der großen Mehrheit der sowjetischen U-Boote handele es sich um kleine Küstenschiffe, die jedoch genügend leistungsfähig für Operationen in der Ostsee und im japanischen Meer seien. Die Sowjetflotte werde durchschnittlich jeden Monat um ein neues U-Boot vermehrt, jedoch habe dieses Jahres wahrscheinlich eine Stärke von über 50 Booten haben werde. Das Vorhandensein dieser mächtigen Flotte in der Nähe der japanischen Küstenlinie und ihre Fähigkeit, die lebenswichtigen japanischen Verbindungen mit der Mandchurie zu stören, verurteile den Japaner zu Bedenken. Beunruhigend wirke dann weiter die Errichtung großer Flugplätze für schwere Bombenflugzeuge im Gebiet von Wladimirof.

Das Attentat auf Bizetkönig Graziani.



Auf Bizetkönig Graziani wurde bekanntlich ein Handgranatenangriff verübt. Als Urheber des heimtückischen Attentats sah man den Führer der „Fascisti“, den Ras Deka an. Der außerordentliche Ras (Bild oben) wurde von einer italienischen Truppenexpedition gefangenommen und handrechtlich erschossen. — Bild links: Die Ansprache des Bizetkönigs Marshall Graziani von seinem Balkon in Addis Abeba aus Anlaß der Geburt des italienischen Thronfolgers, kurz bevor das Attentat verübt wurde. (Scheris Bilderdienst, M.)

Wir stellen vor:

Heinrich George.

Zum Wiesbadener Gastspiel des großen Volksschauspielers.

Der Staatsschauspieler Heinrich George, der mit dem Ensemble des Wiesbadener Residenztheaters heute und folgende Tage in der Titelrolle des Schauspielers „Der andere Feldherr“ gastiert, kann in diesem Jahr sein 25jähriges Bühnenjubiläum feiern.

Mit 17½ Jahren wurde er im Jahre 1912 am Kolberger Stadttheater als jugendlicher Liebhaber und bei Opern- und Operettenaufführungen als erster Geiger im Orchester verpflichtet. Als ihm aber eines Tages eine kleine Rollen-Prüfung aus einem Wanderzirkus über den Weg lief, schloß er sich diesem Zirkus an und bekam dort dank seiner verhältnismäßig eleganten Kleidung eine der wichtigsten Stellen übertragen, nämlich die, beim Eintreffen in einem neuen Städtchen hoch zu Ross als Elegant in Cut, Jolinder und mit der goldenen Urkunde des Herrn Direktors vor das Rathaus zu reiten und bei dem Oberhaupt des Ortes eine Herabsetzung der Vergütungssteuer durchzuführen.

Dann kam der Weltkrieg, den Heinrich George, der damals schon ziemlich robuste Kraftmann, natürlich bei den Pionieren mitmachen mußte. Im 2. Pionierbataillon hat er von Anfang an an allen Fronten des Weltkrieges im Osten und im Westen mitgemacht, bis er infolge einer Verwundung im Jahre 1917 aus dem Dienst entlassen wurde. Ulrich Sander hat ihm in seinem Buch „Pioniere“ ein Denkmal errichtet. Er schreibt nach der Schilderung einer Kampfbildung u. a. von dem tapferen Pionier-Feldwebel Heinrich George, daß er deshalb ein so großer Schauspieler wurde, weil er ein so tüchtiger Pionier war.

Der Kunst und der Bühne gedachte fortan sein Schaffen und seine Liebe. Vom Albert-Theater in Dresden holte ihn der damalige Frankfurter Generalintendant Dr. Karl Zieh nach Frankfurt, wo er drei Jahre lang tätig war. Nach kurzen Gastspielen in Darmstadt und am Wiener Burgtheater ging er 1921 ans Deutsche Theater in Berlin, später ans

Staatstheater und spielte abwechselnd auch an der Volksbühne.

Für die neuangebauten Reichstheater in Heidelberg holte ihn nach der Wochenschauspiel-Prüfung als Gög für die Hespelie und in Berlin fanden ihm selber zur Entfaltung seiner schauspielerischen Kräfte das Theater des Volkes, das Theater in der Gasse, das Volksbühne am Horst-Wessel-Platz und das Schiller-Theater offen. Daneben waren Gastspiele mit Bergmanns „Der Nobelpreis“ und Augenblicke lauten die Vorbereitungen für eine neue Gastspielreise mit Calderons „König von Jarama“, die ihn auch nach Afrika und Mexiko führen werden. Ende April wird er wieder in Berlin im Schiller-Theater in der von Paul Verhoeven neu bearbeiteten „Alt-Berliner Folge „Ehrliche Arbeit“ auftreten.

Neben dem Theater und dem Rundfunk fand aber auch Heinrich Georges Schaffen im Film reiche Verwendung. Man braucht sich hier nur seiner Hauptfilme, „Hilfsjunge Quers“, „Reisende Jugend“, „Jahnelin der sieben Aufrechten“, „Stüben der Gesellschaft“, „Wenn der Hahn trübt“ und seines neuesten Films, des eben erst in Wiesbaden gelaufenen „Ball im Metropol“, zu erinnern, um zu erkennen, daß auch der Film an diesem Volksschauspieler, der aus dem Volke und für das Volk schafft, einen wertvollen Darsteller gefunden hat. Es ist klar, daß George nicht zu jenen Schauspielern gehört, die Freude am Experiment haben, die sich leicht für etwas entlassen und dann beim Arbeiten und Formen an der Rolle immer mehr erkennen, daß sie zu hoch gegriffen haben. „Wenn ich ein Stück lese“, so erzählt George, „dann buchstabiere ich beinahe jedes Wort. Und wenn ich dann das Wort zu Ende habe und es hat mich angesprochen, es ist alles klar und auch visuell wie sprachlich vor mir, dann ist es auch eine Rolle für mich.“ Das Verantwortungsbewußtsein zu Schöpfer und Werk spricht aus diesen Worten. Und wenn er auf die Frage, welche Rolle ihm die Liebe sei, antwortet: „Immer die letzte. Und ich ärgere mich, wenn sie vorbei ist.“ Wohl hat er auch seine Lieblingstrollen, so den Gög, den Florian Geper, den Fuhrmann Henkel, den blauen Ball und noch manche andere. Immer aber steht die Aufgabe im Vordergrund, die er im Augenblick zu gestalten hat.

DER NEUE TAGBLATT-ROMAN

Die nächste trifft ins Herz

VON HANS MARWITZ

hat zum Mittelpunkt der in unseren Tagen spielenden, äußerst spannenden Handlung das Schicksal eines jungen, tapferen Deutschen, Wolf Ulrichs, der hinübergeht nach dem ehemaligen Deutsch-Ostafrika. Die Schauplätze des an Spannung, Einfällen, hervorragender Charakterzeichnung und glänzender Milieu-Schilderung reichen Romans sind das ehemalige Deutsch-Ostafrika, Genua und Deutschland

PERSONEN DER HANDLUNG:

- Wolf Ulrichs**
ein junger Mann aus Deutschland, der sein Glück in Afrika sucht
- Gloria Scott**
eine gefährliche Männerjägerin — trotz ihrer 18 Jahre
- Erwin Gernot**
ein müder Mann mit grauen Schläfen
- Renate Gernot**
seine tapfere, kleine Frau
- John Quenter**
ein Sachverständiger für das Leben in Afrika
- Lieutenant Cecil D. Wett**
Bräutigam der Gloria Scott
- Isotta Rosetti**
eine gefeierte Sängerin aus Genua
- Vittorio Colombo**
ein hoher italienischer Polizeibeamter

Ab Dienstag

im Unterhaltungsblatt des Wiesbadener Tagblatts

Weitere Verschlechterung der französischen Bevölkerungsbewegung.

Paris, 25. Febr. Der Nationalverband zur Hebung der französischen Bevölkerung teilt mit, daß im Jahre 1936 32 196 Geburten, davon 3200 von ausländischen Eltern, eingetragen worden seien, was ein Sinken der Geburtenzahl um 851 gegenüber dem Vorjahr und um fast 10 000 gegenüber 1930 und um 24 000 gegenüber der im Jahre 1880 verzeichneten Höchstzahl darstellt. — Die Zahl der Todesfälle habe 34 620 betragen, davon 1860 Ausländer. Das bedeute 78 Todesfälle weniger als im Jahre 1935. Die Geburten bleiben demnach hinter den Todesfällen um 2424 für die Gesamtbevölkerung von Paris und um 3633 für die französische Bevölkerung der Hauptstadt zurück. — Es seien 25 450 Ehen geschlossen worden, d. h. 210 weniger als im Vorjahr, dagegen 162 Ehescheidungen mehr als im Vorjahr erfolgt (3552 gegen 3420).

Im Kurhaus:

5. volkstümliches Sinfoniekonzert.

Das fünfte der von August Vogt geleiteten Sinfoniekonzerte zu volkstümlichem Eintrittspreis war ein Festabend, der am Freitag stattfand und sich besonders guten Besuchs erfreute. Vogt hat hier schon bei seinem Kontrastabend gezeigt, mit welcher Kraft Spannung er seine Darstellungen Beethoven'scher Werke zu laden weiß, ohne die überaus Anstrengung der Einzelheiten zu versäumen. War es damals die zweite Leonoren-Ouvertüre, so hat er zu Anfang des Programms diesmal die dritte, die die Beethoven'sche Weltere nicht nur der Verdichtung des ersten Allegro-Teils und der Erweiterung des mittigen Presto-Finales, sondern auch der in mancher Beziehung wirkungsvolleren Instrumentation verdankt. Die trefflicher akzentuierte und prächtig gefeierte Wiedergabe läßt lebhaften Beifall aus.

Als Klavierist stellte sich der Träger des Musikpreises der Stadt Berlin 1936, Richard Leugs, vor. Dem Benehmen nach soll er bereits vor mehreren Jahren hier einmal konzertiert haben. Sein Vortrag des G-Moll-Konzertes zeugte von einer sympathisch schlichten, auf Titaneffekten verzichtenden Auffassung. Den ersten Satz hielt er von überaus schillerndem Pathos frei, so daß die härtesten Teile des ersten Satzes hervorstrahlten, als man sie gemeinhin hört; auch im zweiten und dritten Satz war sein Spiel vom Bewußtsein des gemeinsamen Aufstiegs mit dem Orchester getragen. Vogt schätzte die Orchesterbegleitung sorgfältig ab. Das Publikum bereitete dem Solisten vergnügliche Aufnahme.

Die dritte Sinfonie machte den Schluß. Sie ist ein Kammerspiel dafür, wie wenig die nachweisbare Verkleinerung der äußeren Umgebungen, der „poetischen Ideen“ die Geschehnisse eines riesigen Sanges zu lösen vermögen. Den Zeitgenossen Beethovens mag das fast einseitige Wert freilich arg problematisch erschienen sein, uns dagegen bedeutet es den klaffenden Gipfelpunkt der ganzen

dem vaterländischen Gedanken und dem deutschen Wesen Rechnung trag. Der würdige Verlauf der Feierstunde und der verständnisvoll durchgeführte, begeisterte Empfang aller mitwirkenden Schüler rechtzertifizierte die Überzeugung, die der Leiter der Schule in seiner Ansprache zum Ausdruck brachte, daß die heutige höhere Schule zu ihrem Teile das charakteristische, körperliche und geistige Wesen der Nation im Sinne des Führers zum Wohle von Volk und Vaterland ausrichte. Die sehr zahlreich erschienenen Eltern — der alte Saal des Paulinenschloßes war bis auf den letzten Platz gefüllt — sollten den Darbietungen reiche Anerkennung und wahren hochbegeistert von den fernigen und eifrigen Leistungen.

Reichsmittel für Städteplanung. Den Gemeinden und Gemeindevorständen sind auf dem Gebiete der Planung im Städtebau, im Wohnungsbau und Siedlungsneuen neue große Aufgaben erwachsen. Eine möglichst rasche und einwandfreie Lösung dieser Aufgaben dient der Verwirklichung der Ziele der Bau- und Siedlungspolitik der Reichsregierung.

Im Haushalt des Reichsarbeitsministeriums sind deshalb besondere Weisungsmittel zur Förderung solcher Planungsarbeiten ausgearbeitet worden.

Keine Juden als Teilamentsvollstrecker. Das Kammergericht hat zu der Frage Stellung genommen, ob Juden nach Teilamentsvollstrecker artlicher Erben sein dürfen. In den Gründen des Beschlusses („Juristische Wochenschrift“, Heft 9/37), der diese Frage grundsätzlich verneint und diese Stellungnahme ausführlich erläutert, heißt es, daß der Teilamentsvollstrecker zwar kein öffentliches Amt bekleide, und eine unmittelbare Auswirkung des Reichsbürgergesetzes auf sein Amt deshalb nicht kausale, daß es indessen eine schwere Belastung für einen deutschen Bürgersohn sei, wenn er die Verwaltung eines Erbteils durch einen jüdischen Teilamentsvollstrecker hinnehmen und sich die Durchführung jüdischer Gedankengänge und Geschäftsauffassungen an seinem eigenen Vermögen gefallen lassen müsse.

Nicht so übertreiben! Ein Hinweis auf die eigentliche Bedeutung des Wortes „schick“ wird vielleicht manchen veranlassen, es nicht so wenig zu gebrauchen. Schick heißt ursprünglich schmeichlich (englisch: fore, wund); unterseht wird nach unremem heutigen Sprachgebrauch noch als unverwundet gefühlt. Aber bei sehr denken wir nicht mehr an wund. Taten wir es, so würde dies auf unsere Ausdrucksweise gewiß heilsam wirken. Eine sehr (wund!) gut geheilte Wunde erhebt sich dann natürlich als Unrein. Spärlam sei man aber auch mit „immer“, „ganz“, „jedemal“, „fortwährend“, „außerordentlich“, „äußerst“, „unendlich“ und ähnlichen Aufblasen. Als einmal ein Mann mit einem Krüppelchen auf der Straße saß, empfing ihn seine Frau mit den Worten: Du bist immer ganz famos im Gehir! Und jemand anders beschwerte sich, man könne in seiner Straße gar nicht mehr die Fenster öffnen, weil dann sofort alle Gegenstände im Zimmer fingerdick mit Staub bedeckt würden. (Das war nicht nur eine fingerdicke, sondern eine fauldicke Lüge, so bemerkt der Deutsche Sprachverein zu diesen Übertreibungen der Sprache.)

Vorübergehende Schließung der Büros der Grund- und Hausinspektorenabteilung. Wegen des bevorstehenden Rechnungsablaufes sind die Büros der Grund- und Hausinspektorenabteilung, Rheintstraße 22, 2. Stock, vom 2. März bis einschließlich 20. März, mit Ausnahme von Montag, den 8. und 15. März, für den Publikumsverkehr geschlossen.

Verkehrsunfälle. Am Donnerstag kam ein Radfahrer auf dem Börsenplatz beim Überholen der Straßenbahn zu Fall, wobei das Fahrrad hart beschädigt wurde. Schuld an dem Unfall soll dem Radfahrer treffen, da er unvorsichtigerweise überholt hat. — Auf der Friedhofstraße wurde am Freitag ein Mann beim Übersteuern der Fahrbahn von einem Personenkraftwagen angefahren. Er kam zu Fall und trug leichte Verletzungen am Kopf und an den Händen davon. — Gegen 16.50 Uhr, erlitt ein Kraftfahrer auf der Kreuzung Neudorfer Straße und Hindenburgallee dadurch einen Unfall, daß er beim plötzlichen Bremsen auf dem nassen Pflaster zu Fall kam, wobei ein Omnibus der Linie 1 über das Hinterrad des Motorrades ging und es beschädigte. Hierbei gingen einige Flaschen Wein in Trümmer. Die Schuld an dem Unfall soll ein Radfahrer haben, da dieser dem Kraftfahrer nicht das Vorfahrtsrecht eingeräumt hat. — Auf der Wilhelmstraße fuhr ein Omnibus auf einen dort parkenden Personenkraftwagen auf. Der Personenkraftwagen wurde hart beschädigt.

Gelbsttagsabläufe. Am 1. März begeht Frau Anna Berghäuser ihr 25jähriges Jubiläum als Inhaberin der Bots-Bodega. Die Bots-Bodega wurde von ihr am 1. März 1912 in der Weberstraße 9 übernommen. Nach Erwerb eines eigenen Hauses und entsprechendem Umbau erfolgte die Gelbstaagsverlegung am 1. September 1930 in die neuen Räume Hahnengasse 3.

Berufsabläufe. Am 1. März ist der Chauffeur Josef Kämpf, Kirchstraße 64, 25 Jahre bei der Firma Gettlage, Kirchstraße 64, beschäftigt.

Kurverwaltung und Kurverein: Träger des Wiesbadener Kurlebens

Ein Jahr erfolgreicher Organisationsarbeit. — Beachtliche Steigerung der Mitgliederzahl. — Neue Werbemaßnahmen. — Propagierung von Spitzeneinstellungen. — Wiesbaden und der Mai, ein gemeinsamer Begriff.

Heute läßt sich zum ersten Male der Tag, an dem die grundlegende Umwandlung des „Neuen Kurvereins“ in den „Wiesbadener Kur- und Verkehrsverein“ durchgeführt wurde. Dies nahm der Vortragsstadtrat Pöhl zum Anlaß, am Freitagabend vor dem „Großen Ausschuß“ des Vereins einen Rückblick auf seine bisherige Arbeitstätigkeit zu geben. Dabei führte er u. a. aus:

Vor einem Jahr erfolgte eine völlige strukturelle, organisatorische und aufgabenmäßige Veränderung des Vereins. Als erstes wurde damals der „Große Ausschuß“ geschaffen, es folgten die Unterausschüsse „Schönheit der Kur- und Wohnstadt“, „Stromverkehrsverbesserung“ und „Freizeit“. Die Führung des Vereins lag nach dem Vortragsprinzip in Händen des Vortragsstadtrats, dem ein Beirat beratend zur Seite gestellt wurde. Von Fall zu Fall werden für Spezialfragen Sonderausschüsse herangezogen. Sämtliche Ausschüsse sind vollkommen unabhängig voneinander. „Großer Ausschuß“, dem ausserdem die Vertreter aller fürstlichen Kurinteressierten Kreise angehören. Der organisatorische Aufbau ist abgeklärt und ein für allemal feststehend, wenn es sich selbstverständlich auch durchaus möglich ist, daß geringfügige Änderungen im Laufe der Zeit eintreten können.

Neben der Schaffung einer festen Organisation des Wiesbadener Kur- und Verkehrsvereins wurden im Rahmen der neu geschaffenen Aufgabenbereiche eine Reihe völlig neuer Gedanken und Maßnahmen verwirklicht. Es wurde eine Geschäftsstelle geschaffen, die für sich allein schon eine nicht unbedeutende Kurverbesserung und -förderung bedeutet. Weiterhin sei an die Durchführung der Vortragsreihe, an den Blumenfesten-Wettbewerb, an die laufenden Photowettbewerbe, an die Propagierung des Wiesbadener Zeichens und an die Weihnachtsausstellung erinnert. Alles das sind Dinge, die zum ersten Male verwirklicht wurden und die sehr viele Vorteile allen diesen Unternehmungen beschaffen. Das Vertrauen, das der Arbeit des Vereins entgegengebracht wird, ist auch daraus zu ersehen, daß die Mitgliederzahl in einem Jahre von knapp 400 auf 1100 zugenommen hat.

Weitere Aufgaben hatten der Erfüllung. Unmittelbar bevor steht die Einziehung einer privaten Zimmervermittlung, für die alle organisatorischen Vorbereitungen getroffen sind und die in den nächsten Tagen in Kraft tritt. Eine ausserordentliche Werbung für Wiesbaden von ganz besonderer Bedeutung ist der Schaufensterwettbewerb, in dem der Kur- und Verkehrsverein mit anderen Städten getreten ist. B. Köln, Koblenz, Frankfurt, Stuttgart usw. Dieser Wettbewerb erfolgt auf Gegenseitigkeit. Hinzu kommt selbstverständlich die unterstützende und betriebl. Tätigkeit gegenüber der Kurverwaltung. So wird nur auf einige wenige Punkte hinweisen. 1. B. die Schaffung der Brunnenkolonnen, die, an unsere Zukunft gehen, wertvolles die Einstellung einer neuen Entwicklung im Wiesbadener Kurleben bedeuten wird.

Auf eine weitere großartige Maßnahme der künftigen Kur- und Bäderverwaltung, an der der Wiesbadener Kur- und Verkehrsverein nach seinen Kräften mitgearbeitet hat, ist die diesjährige Durchführung der Veranstaltung „Wiesbaden und der Mai“.

Aus alledem ist zu ersehen, wie umfangreich und notwendig die neue Tätigkeit des Wiesbadener Kur- und Verkehrsvereins geworden ist und was nicht nur in der Durchführung eigener innerer, sondern in der Verwirklichung der Aufgaben, sondern auch in Ergänzung und zur Unterstützung der künftigen Verwaltung. Im planvollen Ergänzung und harmonischer Zusammenarbeit beider Einrichtungen, Verwaltung und Verein, muß die Schärfe unseres Kurlebens liegen. Erfreulicherweise ist hier in Wiesbaden diese Einheit nach jeder Richtung hin gewährleistet. Diese Erkenntnis hat selbstverständlich eine weitere Voraussetzung, nämlich daß der Wiesbadener Kur- und Verkehrsverein der einzige Verein in Wiesbaden ist, der sich mit den Fragen der Kurverbesserung und der Kurförderung befaßt. Deshalb erhebt der Wiesbadener Kur- und Verkehrsverein einseitig und klar einen abgeklärten Totalitätsanspruch auf dieses Gebiet. Das soll nicht etwa heißen, daß er das Eigenleben anderer sich mit ähnlichen Dingen befaßender Vereine vernein will. Der Wiesbadener Kur- und Verkehrsverein hat mit befreundeten Vereinen Beziehungen getroffen, die zwar einerseits eine einheitliche Linie gewährleisten, andererseits aber die Aktivität der wertvollen Kräfte innerhalb dieser Verein erhalten. Im neuen Deutschland ist die einheitliche Zusammenfassung aller Kräfte und auf allen Gebieten oberster Grundsatz. Besonders aber verbindet ist dieser Grundsatz auf dem Gebiete des Kurlebens. Es geht für Wiesbaden nicht darum, Maßnahmen zu ergreifen, die für heute oder morgen berechnet sind, wir müssen auf weiche Sicht hin vorarbeiten und eine Generallinie festlegen, der alle Einzelmaßnahmen untergeordnet sind.

Wir müssen eineinzelne eine geschickte Werbung betreiben, die den Erfordernissen der Zeit entspricht, d. h. die sich in der Hauptsache auf die Propagierung von Spitzeneinstellungen bezieht und damit gleichzeitig in höchstem Grade wertvoll für das alltägliche Kurleben wirkt. Hand in Hand aber mit dieser Werbung muß die Ausgestaltung

zung des Kurbetriebs und aller Kuranstalten vor sich gehen.

Zum Schluß seiner aufschlußreichen Ausführungen ging Stadtrat Pöhl auf die Gestaltung von

Wiesbadens Mai-Weeken

ein. Die Städtische Kur- und Bäderverwaltung ist davon aus-



Blick vom Kurpark auf die Trinfälle der Brunnenkolonnade.

(Photo: Engel — M.)

gegangen, daß Wiesbaden und der Mai ein gemeinsamer Begriff sind, der in der Lage sein muß und wird, die Weltgeltung unserer Kurstadt wieder ihre frühere Höhe erreichen zu lassen. Die alte Tradition muß in neuer, der heutigen Zeit entsprechenden Form erhalten bleiben.

Die traditionellen Wiesbadener Mai-Festspiele werden fünfzig Jahre für Jahr unter dem Titel „Wiesbadens Mai-Weeken“, internationale Theater, Sport- und Kunstveranstaltungen, stattfinden. Sie verlaufen in drei Abschnitten: 1. die Theaterfestspiele, 2. die Sport-Weeks, 3. die Kurhaus-Festspiele. Parallel zu diesen drei festen Abschnitten laufen die Wiesbadener Veranstaltungen bildender Kunst des hiesigen Landesmanns.

Bereits in den nächsten Tagen beginnt eine umfassende Werbung. Zehntausende von Handzettel werden verbreitet. Zugkräftige Plakate werden „Wiesbadens Mai-Weeken“ hinausgetragen in die wichtigsten Städte des Reiches. Anzeigen und Artikel in den wichtigsten Zeitungen bilden eine wirksame Ergänzung. Schaufensterausstellungen in wichtigen Gebieten bringen „Wiesbadens Mai-Weeken“ plastisch zum Ausdruck. Ausserordentlich hat auch erfreulicherweise der Rundfunk eine bisher noch nicht dagewesene Anzahl von Übertragungen und Vortragsbeiträge festgelegt. Führende Persönlichkeiten und Pressevertreter werden zum Besuche eingeladen.

Am einzelnen finden folgende Veranstaltungen statt:

23.—24. April: Deutsches Musikfest. Die vier großen „B“. Bach — Beethoven — Brahms — Bruckner.

Unterbrochen wird das Musikfest durch die Austragung der „Europa-Weltmeisterschaft“ (internationales Tanzturnier) am 24. April.

Am gleichen Tage findet die feierliche Eröffnung der „Brunnenkolonnade“ statt.

Die Theater-Festspielwoche dauert vom 2. bis 9. Mai. Sie bringt: 2. Mai: Festschau, „Der arme Heinrich“, Oper von Wagner. 3. Mai: „La Traviata“, Oper von G. Verdi. 4. Mai: „Der Genu“, Schauspiel von H. Ibsen. 5. Mai: „Don Juan“, Oper von W. A. Mozart. 7. Mai: „Kaiser und Liebe“ in neuer Inszenierung, Schauspiel von Schiller. 8. Mai: „Eine Nacht in Venedig“, Operette von Joh. Strauß (in neuer Inszenierung). 9. Mai: „Lannhäuser“, Oper von R. Wagner (Solist Schlusius).

Im Rahmen der Sport-Weeks wird vom 13. bis 17. Mai das 10. Reit-, Spring- und Fahrturnier (Jubiläumsturnier) auf dem Turnierplatz „Unter den Eichen“ durchgeführt, außerdem erstmalig eine „Mittags“ im Rabengrund. Das geplante Tennisturnier muß leider wegen Terminschwierigkeiten ausfallen.

Die Kurhaus-Festwoche beginnt am 18. Mai mit einem Konzertspektakel der hiesigen Sängerin Konstanze del Rio. Am 20. Mai gibt das Konzertgebäude-Orchester unter Leitung von Wilhelm Mengelberg ein Konzert. Am 22. Mai findet ein Kurhaus-Festabend (Kabarett und Tanz) statt. Am 26. Mai ein Deutscher Kulturabend und am 29. Mai der Freizeitsport der Rhein-Mainischen Presse.

Durch die Veranstaltung der Mai-Weeks in dieser Form wird das gesamte Wiesbadener Kurleben einen neuen Auftrieb erhalten. Der Wiesbadener Kur- und Verkehrsverein wird alles tun, um die Kurverwaltung in der Durchführung der Vorarbeiten nach seinen Kräften zu fördern und zu unterstützen. Bei der Durchführung der Mai-Weeks und der Gestaltung des Brunnenkolonnadenkampfes handelt es sich um sehr wertvolle Teilnehmungen im Kampf um die Wiedererrichtung der Stellung Wiesbadens als einziartige Weltkurstadt. Stehen wir all in diesem Kampf in vorderster Front!

Nicht nur gewaschen,
nicht nur rein,



persil-gepflegt
soll Wäsche sein!

Hohes Alter. Ihren 82. Geburtstag feiert Frau Auguste Hafacker, Wwe. Heinenstraße 9, am 1. März in gelblicher und förderlicher Frische. Frau Hafacker ist seit Jahren des Wiesbadener Tagblatts und nimmt regen Anteil an den Tagesereignissen.

Treue Eheleute. Die im 70. Lebensjahr lebenden Eheleute Otto Seiwert und Frau Karoline, Richter, 3. feierten am 21. Febr. in körperlicher und geistiger Frische ihr 40jähriges Ehejubiläum. — Heute sind es 40 Jahre, daß die Eheleute Christian Heinrich Schaub, Moritz, 23, verheiratet sind. — Die Eheleute Rudolpher Mathias Kallier und Frau Marie, geb. Diehl, feiern am 28. Febr. ihr 40jähriges Ehejubiläum. Die Eheleute sind alle lange Jahre Eheleute des Wiesbadener Tagblatts.

Elisabeth Günzel veranstaltet am Mittwoch, 3. März, 1937, im großen Kasino-Saal mit einigen ihrer Schüler eine Musikstunde.

Steuerzahlungstermine im März.

5. März: Lohnsteuerabzüge für die Zeit vom 16.—28. Febr.; an das Finanzamt.
5. März: Bürgersteuer der Arbeitnehmer für 16.—28. Febr.; an die Städtische Steuerkasse.
10. März: Umsatzsteuer-Vorauszahlung; an das Finanzamt.
10. März: Einkommensteuer- und Körperschaftsteuer-Vorauszahlungen; an das Finanzamt.
10. März: Biersteuer, Getränkesteuer; an die Städt. Steuerkasse.
10. März: Schulgeld; an die Städt. Schulgenkasse (Wiesbadener Bank).
15. März: Börsenumschlagsteuer für Februar; an das Finanzamt.
15. März: Hausinspektoren, Grundvermögenssteuer, Müllabfuhr, Sanftabreinigung; an die Städtische Steuerkasse.
20. März: Lohnsteuerabzüge für 1.—15. März; an das Finanzamt.
20. März: Bürgersteuer der Arbeitnehmer für 1.—15. März; an die Städtische Steuerkasse.
27. März: Salzsteuer für Februar; an das Finanzamt.

Bater Rhein wuchs über seine Ufer.

W.-Biebrich mußte Land abtreten.

Welche Änderung hat sich in wenigen Tagen mit unserem schönen deutschen Rhein vollzogen! Verschwunden ist der dunkelgrüne Spiegel des Stromes, und mächtig und schnell wirbeln die hochgehenden, leuchtenden gewordenen Wassermaassen zu Tal, ihrer Ufergrenzen nicht mehr achtend. Auch unser Wiesbadener-Biebricher Ufer hat das Hochwasser schon ordentlich gepackt. Das Uferstück vor den Rheinterrassen ist überflutet, die kurze Rheininsel bis zur Einmündung des Dendobades ist gerade noch verschont, aber nur der anstehenden Rheinuferstraße bis nach Schierstein zu hat der entseelte Strom Besitz ergriffen. Schmal steht sich die lange Reihe der Lichtmaassen aus dem Wasser, ungeführ anzeigend, bis wohin bisher Ufer und Straße reichten. Die Rettungsgasse scheint in den schier unbegrenzten Fluten verloren zu sein. Gerade noch zeigt sich ihr Uferstrand flach über dem Wasserpiegel; es sieht aus, als sei er weiter Stromab schon überfüllt. Rahl und dürr wachsen die Bäume der Inseln unmittelbar aus den Fluten. Schwer kämpft sich ein Schlepptrom Stromauf durch die fast übermächtigen Bögen. Schwarzer Rauch entquillt den beiden Schornsteinen des Schleppers und bleibt minutenlang in der dunkel-schwarzen Luft fast stillstehen. Zahlreiche Wägen lassen sich weit drauhen im Strom treiben, aber jede ein Stück ab vom Ufer nützen; es scheint, als ob ihr Gefährteitrieb auf einmal gestört sei.

Von der unteren Regattastraße aus gesehen, die jetzt nur von der hochgelegenen Rheingasse aus her erreichbar ist, wirkt das mächtige Naturkaupspiel besonders eindrucksvoll. Stromauf und Stromab, soweit der Blick reicht, eine ins Endlose gewandene, schmale Inselnreihe, wogende Wasserfläche. Unverkennbar ist etwas unheimlich in ihr Anblick. Überflutet sind hier die rheinwärts vor den Willen ge-



Ein Bild auf die überflutete Rheininselstraße. (Photo: Tagblatt.)

legenen Gärten, und überflutet ist die Sonderabeanlage am Ufer. Klein gebogen sind die dort aufgestellten und nun von allen Seiten umspülten Sandbänke. Insektenartig erhebt sich das Sturmhäus der SS. Gioniere aus den Fluten. Verschwunden sind die Krüben, verschwunden ist der weite Strand des Biebricher Strandbades. Nebliger Dunst, in dem Stromab die weite Fläche des Hochwassers verfließt, verfließt den sonst so prächtigen Ausblick nach den Lössbänken. Stromauf ist die Kaiserbrücke gerade noch wie ein Schattenriß sichtbar.

Wiesbaden-Biebrich.

Der Haus- und Grundbesitzverein hielt gestern Abend bei guter Beteiligung im Saal des Restaurants „Schühnenhof“ seine Jahreshauptversammlung ab. Nach einleitenden Worten der Begrüßung gedachte Vereinsführer Architekt Hentrich aller im letzten Jahre verstorbenen Mitglieder, wobei er dem verstorbenen Ehrenvorsitzenden und Mitbegründer des Vereins Jean Wernet einen herzlichen Nachruf widmete. Anschließend erstattete der Vereinsführer den Geschäftsbericht. Demselben war zu entnehmen, daß die dem Hausbesitz zugewiesene Aufgabe zum Abschluß gelangt sei. Die früheren Vorkundensordnungen seien auf Grund der Wohnungsaufsicht neuverordnet worden. Aufgehoben worden, so daß heute alle hiesigen Wohnungen und Geschäftsräume bis 800 RM. Friedensmiete wieder dem Staat unterliegen. Die Besteuerung der Häuser sei immer noch sehr hoch. Daher habe auch im verfloßenen Geschäftsjahr der Verein Anträge auf Steuererleichterungen wiederholt für seine Mitglieder mit Erfolg durchgesetzt. Auch für die Notwendigkeit des Luftschutzes für den Verein eingetreten. Redner erläuterte das Grundsteuergesetz vom 1. Dezember 1936 und dessen grundlegende Änderung in der Berechnung der Grundsteuer vom 1. April 1936. Ein Erfolg der Organisation sei die Jenseitigung privater Hypothekengläubiger im verfloßenen Jahr. Eingehend wies der Bericht auf die Situation bei den Aufwertungshypothen hin. Anschließend erstattete Kassamann Rung den Kassabericht, der mit einer Einnahme von 3103,77 RM. und einer Ausgabe von 3057 RM. abschließt. Entlastung wurde erteilt. An Stelle des durch Krankheit verhinderten Referenten Dr. Koffer sprach anschließend Herr Franke über die Einkommensteuer 1936, die bis zum 28. Febr. 1937 einzureichen ist. Den Mitgliedern wurden zum Schluss nochmals die genauen Aufweisungen aller Einnahmen und Ausgaben der Hausbesitzvereinsung nahe gelegt, und zu diesem Zwecke den Anwesenden ein vom Zentralverband herausgegebenes Hausbuch überreicht.

Wiesbadener Fußballturniere. Gestern Abend hatte der Turnverein 1846 die Biebricher Frauen und Mädchen zu einem öffentlichen Wettbewerb für Frauenturnen in die Turnhalle eingeladen. Der Zweck der Veranstaltung war, allen denen, die den Leibesübungen noch absteht, einen Einblick in die heutige Leibesübungs der Frauen und Mädchen zu vermitteln. Gau-Wander-Turnlehrerin Herta Herborn vom Fachamt Turnen, Gau Süd-West, welche die Leitung der Frauen-Turnvereine und Schülerinnen-Abteilungen des Turnvereins bis Ende des Monats übernommen hat, verband es auf allen Gebieten des Frauenturnens sowohl an den Geräten, wie auch durch Boden- und Gymnastik, Einlagen, Tänzen, die zahlreichen Zuschauerinnen über die heutige Frau der Leibesübungen zu unterrichten.

Feueralarm. Die hiesige Feuerwehr wurde am Mittwochabend, 23.23 Uhr, zu einem Brandgriff auf einen Autoschuppen in der Wilhelm-Kalle-Straße alarmiert, auch die Wiesbadener Feuerwehr wurde herangezogen, so daß insgesamt vier Löschzüge ausrückten. Die Übung währte etwa eine 1/2-Stunde.

Wiesbaden-Dohheim.

Landwirtschaftliches. In der Landwirtschaft gibt es, wenige Wochen vor der kommenden Frühjahrseinstellung, schon alle Hände voll zu tun, um die notwendigen Vorbereitungen zu treffen. Die Felder erhalten an nährstoffreichen Tagen eine Beifütterung von Düngemitteln. Das Umpflügen noch brach-

Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie.

Freitag-Vormittagsziehung.

5000 RM.	212 907 377 116
3000 RM.	82 536 147 301 180 079 239 966 312 999 333 190
2000 RM.	8146 23 376 27 082 176 862 178 428 305 473 307 700 381 365
1000 RM.	12 408 37 829 64 037 70 089 128 258 155 800 157 570 163 455 176 117 236 793 237 502 237 883 241 625 265 877 272 088 282 862 293 127 293 941 312 186 315 963 345 378 346 175 357 846 358 659 359 100 359 932 378 145 385 354 389 688 394 738

Freitag-Nachmittagsziehung.

10 000 RM.	144 396
5000 RM.	35 647 91 151
3000 RM.	94 823 287 837 344 848
2000 RM.	32 799 68 221 123 733 151 346 150 067 263 739 313 832
1000 RM.	52 194 58 097 69 976 84 536 92 831 137 997 151 024 161 470 162 143 202 203 214 351 237 173 246 590 256 042 272 722 286 287 286 393 293 440 302 208 329 639 350 082. (Ohne Gewähr.)

liegender Ufergrundstücke wird bewirkt und die vorhandenen Widur-Rieten leergefahren und wieder eingebeut. Die Sausparrte dieses Futtermittels gehen nämlich in den meisten Fällen zur Reize, so daß auf die im freien Felde im mit Stroh ausgebeuteten Gruben aufzunehmenden weiteren Vorräte zurückgegriffen werden muß. Die Waldwiesen müssen von Holz, Land usw. geäubert und durch Auskochen von kleinen Gruben ent- bzw. bewässert werden. Letzteres gilt vor allem für die trockeneren Stellen. An den zahlreichen Obstdäumen unserer Feldgemeindegarten werden zur Zeit die Klebringe wieder entfernt, nachdem sie ausgiebig zur Beseitigung der Obstdämonschädlinge beigetragen haben. — Kürzlich fand hier ein Obstdämonschädling der praktischen Fortführungen in den Obstdämonschädlingen unter Obstdämonschädlingen (Wiesbaden) statt, an dem sich eine Anzahl Landwirte, erfahrungsgemäße in der Wehrzahl die längeren, beteiligten. — Die Ortsbauernschaft führt bis Anfang März eine Unfallversicherungsaktion in landwirtschaftlichen Betrieben durch und macht dabei den landwirtschaftlichen Betriebsinhaber auf die Abstellung etwa vorhandener Mängel aufmerksam.

Die Holzabfuhr aus den umliegenden Wäldern ist wegen der völlig aufgewichenen Waldwege noch nicht freigegeben.

Handfedlung Freudenberg. Die Siedlergemeinschaft Freudenberg plant Mitte März einen praktischen Lehrgang für Obstdämonschädlinge abzuhalten, an dem sich alle Siedler beteiligen können.

Der Rhein fällt weiter.

Hochwasserdienst eingestellt.

Köln, 26. Febr. Nachdem der Rhein auch weiterhin fallende Tendenz zeigt, ist am Freitag der Hochwasserdienst der Rheinstrombauverwaltung eingestellt worden. In Köln erreichte in der Nacht zum Freitag der Rhein seinen Höchststand mit 7,29 Mr. Am Freitag um 18 Uhr zeigte der Pegel einen Wasserstand von 7,17 Mr. an. Zur Zeit fällt hier der Rhein flussauf um 1/4 cm. Am Abend waren die bisher überfluteten Uferstreifen am Frankfurter und am Len-Stapel soweit von Wasser frei, daß der Auto- und Straßenbahnverkehr wieder möglich wurde.

Die Kofel stand in Lier am Freitag um 8 Uhr auf 4,79 Mr. und war gegen Donnerstag um 39 cm gefallen.

Wiederaufnahme der Mainfährt.

Frankfurt a. M., 26. Febr. Die zweite Hochwasserwelle des Oberrheins erreichte Freitagabend den Untermain. Sie wird nur ein geringes Ansteigen über den Stand von Freitagfrüh verursachen; alsdann rasch fallen. Mit der Wiederaufnahme der Mainfährt auf der Strecke von Mainz bis Offenbach ist für Samstagfrüh zu rechnen, oberhalb Offenbachs voraussichtlich Sonntag/Montag.



Bekanntmachungen.

RSB. „Kraft durch Freude“.

Das Viktoriabad ist wieder eröffnet.

Nach gründlicher Instandsetzung hat das Städtische Augusta-Viktoria-Bad seine Pforten wieder geöffnet. Die frühere Zerteilung bleibt unverändert bestehen, so daß die Abteilungen der RSB „Kraft durch Freude“ in gleicher Weise wie vor der Zerteilung zur Durchführung gelangen.

Schwimmen für Männer und Frauen gemeinsam: Donnerstags von 19.30 bis 20.25 Uhr und von 20.45 bis 22 Uhr.

Schwimmen nur für Frauen: Freitags von 21 bis 22 Uhr.

Gute Schwimmlehrer haben ständig zur Verfügung, um den Schwimmern die Fertigkeiten des Schwimmens, Tauchens und Springens nach bewährten Methoden zu vermitteln. Besonders die Anfänger sollten sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, in der kalten Jahreszeit im geheizten Hallenbad die Anlaufgründe des Schwimmens zu erkennen, um im Sommer draußen die erworbenen Fertigkeiten zu erproben. Auch für diejenigen, welche bereits schwimmen können, ist der Besuch dieser Abende sehr lohnend, gibt es doch selbst bei den Besten immer noch etwas an dem Startsprung, der Wende, oder dem Schwimmstil zu verbessern, um die Leistungen im Hinblick auf den Gewinn eines Leistungsabzeichens zu steigern. Neuanmeldungen nimmt der Schwimmlehrer jederzeit entgegen.

Die heutige Ausgabe umfasst 28 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“ sowie die Beilage „Der Sonntag“.

1937...und das gleiche! Richtige!

Die richtigen Mäntel, Kostüme, Kleider, Complots in Groß-Auswahl

Die richtigen Größen für Schlanke und Starke.

Die richtigen Preislagen für geschmackvolle, gute Frühjahrs-Kleidung im grossen Spezialhaus



Die Gibbrich-Ecke mit den sehenswert dekorierten Fenstern wieder Treffpunkt der modisch interessierten Damenwelt. Überzeugen Sie sich durch zwanglosen Besuch der gepflegten Spezial-Abteilungen von den Leistungen des Modenhauses

Gibbrich
VORM S. GUTHMANN
WIESBADEN
LANGASSE ECKE MARKTSTRASSE

